

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 23

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TV-KOMMENTAR

Fünf vor zwölf oder nur zehn vor zehn?

Das muss wohl wichtig sein: Unser Schweizerisches Ost-Institut (SOI) ist beim deutsch-schweizerischen Fernsehen drangekommen. Mit der Frage, welchen Grund zum Weiterbestehen wir denn noch hätten, da unser bisheriger Kampf gegen den bösen Osten doch keinen Sinn mehr mache. Womit glücklich ein gestriger Hanslibefund über die kalten Krieger kombiniert wird mit einer morgigen Frage, die sich bloss anders stellt.

Die Behandlung im Fernsehen DRS fand am 1. November in der Abendsendung «10 vor 10» statt. Die Ankündigung ging so:

Das Ost-Institut in Bern beobachtet seit Jahren die Vorgänge in den kommunistischen Staaten. Es ist so etwas wie ein «think tank», ein Bollwerk im Kampf gegen den bösen Osten. Nun, der Osten ist so böse nicht mehr, und zweitens geht der Gründer und Hauptexponent des Instituts, Peter Sager, in Pension. Ist das Ost-Institut damit gefährdet? Ein Beitrag von Pascal Cuttat.

Nach dieser Traktandierung, die ihre Präzision durch die doppelte Evozierung des bösen und nicht mehr so bösen Ostens findet, folgt also der Beitrag.

Ungarn 1956: Die Niederschlagung des Volksaufstandes durch Sowjettruppen hatte Auswirkungen bis in die Schweiz. Aus der Unterstützungsbewegung für Ungarnflüchtlinge entstand eine breite antikommunistische Bewegung, die bis in die Gewerkschaften hineinreichte. Einer aus dieser Ungarnbewegung, der Berner Peter Sager, heute SVP-Nationalrat, gründete nach diesen Ereignissen das Schweizerische Ost-Institut.

Heute, nach über dreissig Jahren, hat Peter Sager genug. Ihn zieht es nach Irland, ins Rentnerdasein auf die Insel, die schon dem ehemaligen Geheimdienstchef Albert Bachmann zur Altersresidenz würde. Sager will, nach Auskunft eines persönlichen Bekannten, dort die Atmosphäre eines Landes ohne Überbevölkerung geniessen.

Das Ost-Institut, hier im Berner Villenviertel Kirchenfeld gelegen, verliert damit seinen Gründer und Leiter. Und das in einer Zeit, in der seine Zukunft institutsintern und bei den Sponsoren diskutiert wird. Der kommunistische Ostblock, gegen dessen Regimes Sager und seine Leute seit rund dreissig Jahren

kämpfen, ist auseinandergefallen. Die Frage nach der weiteren Existenzberechtigung des Instituts steht im Raum.

Seit Jahren warte ich beim Konsum von Fernsehbeiträgen auf eine Frage, die woanders stünde als im Raum, und entdeckte manchmal, dass sie auch in den Raum gestellt werden kann. Hier indes scheint sie, in welcher genau Form auch immer, noch Personen aus Fleisch und Blut gestellt worden zu sein, denn in der nicht näher erläuterten Folge äussern sich eine bürgerliche Nationalrätin und zwei bürgerliche Nationalräte zur Zukunft des Ost-Instituts. Diese drei Äusserungen werden nach zwei Dritteln unterbrochen durch die Wiederaufnahme der TV-Berichterstattung, die insbesondere folgendes kundtut:

Selbst namhafte bürgerliche Politiker fordern die Auflösung des Instituts, dessen Zielsetzungen überholtes Relikt aus dem kalten Krieg seien.

Was immer die ungenannten Namhaftigkeiten für Auflösungsforderungen an eine private Institution zu erheben hätten, braucht uns in diesem konkreten Fall eigentlich nicht weiter zu beschäftigen, denn die drei zitierten Ratsmitglieder sind da keine Beispiele, sondern Gegenbeispiele. Sie alle, nämlich Elisabeth Zölch, Jean-Pierre Bonny und Albrecht Rychen, erachten es als gegeben, dass sich dem SOI mit dem gewandelten Osten eine neue Aufgabe stelle, in welcher genau Art auch immer; da variieren die Vorstellungen der drei Befragten, die keinerlei Auflösungsforderungen an irgendwelche Relikte stellen. Den Antworten lässt sich halbwegs schlüssig entnehmen, dass man zweimal Fragen der politischen Zielsetzung und einmal Fragen der finanziellen Prognosen gestellt hat; der Interviewer wird in seiner Bescheidenheit den Wortlaut seiner Fragestellung nicht für so wichtig erachtet haben. Und in unserem Sinne ist es ja nett genug von ihm, dass er als Ergebnis einer Umfrage unter Parlamentariern das Gegenteil von dem vorlegt, was er selbst als Ansicht bürgerlicher Politiker wiedergibt.

Der Beitrag kommt auf die Möglichkeit einer staatlichen Trägerschaft für das SOI zu sprechen und schliesst:

Ob Peter Sager sein ganzes Erbe vom Staat unterstützt sehen möchte, wissen wir nicht.

Der zukünftige Rentner war nicht bereit, gegenüber «10 vor 10» Stellung zu nehmen.

Nun, ich würde von Dr. Sager schon erwarten, eine diesbezügliche Stellungnahme, falls sie denn vonnöten wäre, erst einmal in einer SOI-Publikation wie eben dem Zeitbild zu publizieren. Und vielleicht wird er die künftige Rolle des Instituts vom künftigen Institutsleiter miterläutern lassen, bevor er in gut einem Jahr in Pension geht. Es gibt so oder anders, scheint mir, ein paar Normalitäten, die noch vor den Ansprüchen eines TV-Zwischenprogramms zu berücksichtigen wären.

Aber für alle, denen die Verweigerung gegenüber einer solchen Instanz wie einer DRS-Sendung ungehörig bis suspekt erscheinen sollte: Peter Sager hatte auch noch persönliche Gründe, bei «10 vor 10» nicht mitzumachen. Einen Grund führe ich an: Er hatte gerade bei jener Sendung zwei Wochen zuvor mitgemacht und fühlte sich noch frisch gebrannt.

Die Sache war die: Man hatte ihn um einen Kurzkommendar zum Friedensnobelpreis an Gorbatschow gebeten. Selbstredend fiel seine Würdigung des sowjetischen Präsidenten positiv aus, in völliger Entsprechung zu allem, was er schon jahrelang im Zeitbild und anderswo öffentlich schreibt und sagt. Aber weil die Rechercheure kurz vor zehn davon keine Ahnung hatten, «sitiuerten» sie den ausgestrahlten Kommentar mit einer einleitenden Bemerkung ihrer eigenen Intelligenz in diesem Sinn: Nicht einmal so ein Antikommunist wie Peter Sager könne heute umhin ... Dem durfte der unbelastete Hörer entnehmen, Sager habe bis zu dem Moment den Preisträger genau so wütend bekämpft wie alles sowjetkommunistische überhaupt und habe sich nun endlich widerwillig dazu bequemem müssen, ihn gut zu finden.

Nach gleicher Logik wäre ein Kommentar von Jean Ziegler mit der Bemerkung zu erläutern, sogar dieser Politiker habe zur Einsicht kommen müssen, die Schweizer Banken seien so schön nicht, wie sie schieenen.

Also bitte: Warum sollte irgend jemand Lust haben, sich den Erklärungskünsten solcher Informationsvermittler ein zweites Mal zu unterziehen?

Tatsächlich erbringt auch der hier besprochene Beitrag vom 1. November seine rahmende Eigenleistung: «Ihn zieht es nach Irland, ins Rentnerdasein auf die Insel, die schon dem ehemaligen Geheimdienstchef Albert Bachmann zur Altersresidenz wurde.» Da bedient sich einer der deutschen Sprache, der gleichen Sprache, der sich schon Joseph Goebbels bedient hatte. Na ja, die Assoziation des TV-Beitrags ist nicht genau so böse, sondern nur genau so dumm.

Weniger original, aber dafür um so zuverlässiger fixiert in den Vorstellungen vorgestrieger Progressivität fällt dafür die Situierung

UNSERE MEINUNG

Meine Aussage

des Schweizerischen Ost-Instituts aus: «Ein Bollwerk im Kampf gegen den bösen Osten.» Nicht ganz unbekannt, diese Wendung, wie? Nein, woher auch: So charakterisiert worden sind wir von unserm Beginn an bis in die Ära der Breschnew-Epigonon. So charakterisiert von Leuten, die sich progressiv vorkamen, wenn sie die Gegnerschaft zur totalitären Diktatur sozialistischen Typs als falschen bis menscheitsfeindlichen Antikommunismus schlecht machten. Ja, damals, als das diktatorische System noch funktionierte, war es nach dem sozialistischen bis liberalen Befinden dieser Leute unentschuldigbar, sich ein Feindbild davon zu machen. Sie kämpften für Frieden und soziale Gerechtigkeit im Schulterchluss mit den Honeckers und in durchaus gemeinsamer Front gegen den Abschaum der Antikommunisten. Und der abgegriffene Sarkasmus vom «Bollwerk im Kampf gegen den bösen Osten» ist genau ein Relikt aus jener Epoche. Ein überholtes Relikt anderswo, aber vielleicht ist das Fernsehen DRS eine Insel, auf der die Anti-Antikommunisten von damals ihr mediales Regiment von damals noch in Kontinuität weiterführen können, mitsamt ihren jahrzehntelang konservierten Sarkasmen über jene, welche die Sache richtig gesehen hatten.

Inzwischen haben die Revolution in Osteuropa und (mindestens) die Glasnost in der Sowjetunion die Sozialismusgegner gerechtfertigt und die Sozialismusfreunde desavouiert.

Und natürlich haben wir vom Ost-Institut die Wandlung, die uns die Genugtuung bringt, positiv registriert und verfolgen sie in diesem Engagement weiter. Aus der Logik der Sache selbst ergibt sich, dass wir die Kräfte der Systemüberwindung unterstützen.

Um unsern Bollwerkunterricht zu illustrieren, zeigte man im TV-Beitrag die Titelseiten unserer fremdsprachigen Pressedienste auf englisch, französisch, spanisch und arabisch. Was fehlte, war der neue russischsprachige Pressedienst. Er geht seit ein paar Monaten an sowjetische Zeitungen, und wir verzeichnen erste Abdruckserfolge. Sowjetische Leser konnten so schon Zeitbild-Beiträge beispielsweise vom besagten «zukünftigen Rentner» lesen. Was also die Kenntnisnahme der neuen Realitäten angeht: sie besteht schon – bei uns.

Und was die Existenzberechtigung des Instituts angeht, mag das für DRS-Berichterstatte eine Frage sein, die dank ihrem Aufgriff jetzt im Raum steht, aber für uns ist es eine Frage, die wir schon vor gut zwei Jahren in einer Zeitbild-Sondernummer (6. 10. 1988) öffentlich traktandiert und positiv beantwortet haben. Mit der Skizzierung neuer Aufgabenstellungen, die sicherlich noch vor der Pensionierung von Peter Sager auf Jahresende 1991 zu präzisieren sein werden. Aber wohl nicht als Antwort auf eine Aufforderung von Leuten, die über uns recherchieren, ohne etwas von uns gelesen zu haben.

Christian Brügger

Ich bin ein alter Mann geworden, habe das Pensionierungsalter schon überschritten und glaube, mich zurückziehen zu dürfen. Trotzdem mir neben der AHV keine fürstliche Pensionierung aus der 2. Säule zusteht. Damit kann ich zum Beispiel in Irland leben, kaum in der Schweiz.

Nicht etwa, dass ich mich beklage. Denn ich habe meinen Weg selbst gewählt. Lange vor 1959, als das SOI aus einer Reorganisation hervorging. Nämlich schon 1948, als die Tschechoslowaken gewaltsam einem totalitären Regime unterworfen wurden.

Das «Sagersche Erbe dem Staat anhängen»? Seit Gründung der vom SOI und mir unabhängigen «Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek» räume ich dieser und dem SOI Vorzugsmietzinse in meiner Liegenschaft ein. Und unterstütze die OEB seit Jahren finanziell und mit Büchergaben.

Bei meinem Rücktritt werde ich (nach 57 Jahren) mein Haus verlassen, um meinem Nachfolger den nötigen Spielraum zu seiner Entfaltung zu sichern. Ich ziehe mit meiner persönlichen Bibliothek und einem umfangreichen Archiv nach Irland. Weil ich schreiben will. Über dieses 20. Jahrhundert, das so widerliche Sumpfbüthen trieb. Grosse, wie die ideologischen Bewegungen; kleinere, wie die Arroganz deutschschweizerischer Radio- und Fernsehmitarbeiter.

Merkwürdig: Jetzt wird im Fernsehen erstmals von den Nöten des SOI gesprochen, wie sie seit Jahrzehnten schon bestanden. Neu hat die SRG solche Schwierigkeiten. Weil sie dem härteren Wind der auf nationaler Ebene noch sehr bescheidenen Konkurrenz ausgesetzt wird. Weil das bequeme Ruhekippen gesicherter Gebührenfinanzierung langsam schmilzt. Weil jetzt endlich die kritischere Reaktion der Zuhörer und Zuschauer zur Kenntnis genommen werden muss.

Sollten die anmassenden und billigen Schlenker des Herrn Cuttat dem Zweckgedient haben, von den eigenen Schwierigkeiten und besonders von den eigenen Irrungen und Wirrungen abzulenken? An einem Radio und Fernsehen – wohlgermerkt nur in der deutschen Schweiz –, das dem Anti-Antikommunismus gefrönt hat und dem Antiamerikanismus; das in Vietnam den Viet-

cong propagandistisch gestärkt hat und in Nicaragua die Sandinisten? Und das ohne Scham über die eigenen, grotesken Fehlleistungen zur Tagesordnung überzugehen versucht?

Da wird das Bedürfnis nur zu gut verständlich, mir bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu unterstellen, ich hätte mich – und nicht die Sowjetunion sich – gewandelt, derweil sich doch jetzt die Programmschaffenden bei der SRG DRS wandeln müssten. Je rascher, desto besser.

Von jetzt an und bis dahin – und gar so lange wird das nicht auf sich warten lassen, weil die Einschaltquoten zuverlässig sinken – werde ich auf jegliche Zusammenarbeit mit den elektronischen Medien der deutschen Schweiz verzichten. Wie Wilhelm Röpke einmal gesagt hat: Man muss auch wissen, wann man den Hut entrüstet aufzusetzen hat.

Doppelt merkwürdig: Bei Radio und TV der Romandie sind fähige und faire Professionelle tätig, trotzdem sie über weniger Mittel verfügen als die SRG DRS. Könnte man den Empfänger der Gebühren auswählen: Meinen Beitrag erhielten Radio und TV der Romandie.

Schliesslich – dies zur Beruhigung jener Bürger, die noch keine zureichend kritische Einstellung zu den Medien erarbeitet haben: Das SOI lebt, weder besser noch schlechter als zuvor, und wird seine Tätigkeit fortsetzen. Wir haben Abonnenten verloren, weil einige glauben, nach der Bannung der Bedrohung sei kein Brückenschlag notwendig. Aber wir haben einen beträchtlichen Zuzug im Fördererverein.

Peter Sager

BRIEF UND ANTWORT

Sehr geehrter Herr Nationalrat Peter Sager

Wie man hört, soll Ihr Name unter denjenigen eidgenössischen Parlamentariern sein, die NR Jean Ziegler nach dem Irak begleiten wollen, um die sich dort aufhaltenden Schweizer frei zu bekommen.

Wir fragen uns, ob Sie eigentlich noch bei Sinnen sind? Oder sind Sie so naiv und dümmlich geworden, dass Ihnen die Tragweite Ihres fatalen Tuns nicht mehr zum Bewusstsein kommt? Ist Ihnen und Ihren Begleitern eigentlich nicht klar, dass Sie drauf und dran sind, einem irregeleiteten Machtpsychopathen vom Schlage eines Hitlers auf den Leim zu kriechen und dass Sie mit Ihrem geplanten Vorhaben die Position dieses Mannes in der Welt stärken und Sie damit alle Bemühungen der für den Erhalt des Weltfriedens kämpfenden Regierungen unterlaufen? Die ganze Welt kann kaputtgehen, wenn nur alle Schweizer wohlauf sind! Offenbar sind Sie auch schon bei dieser Mentalität angelangt. Dass ausgerechnet Sie sich vor diesen üblen Karren spannen lassen, das ist, gelinde ausgedrückt, zum Kotzen! Lassen Sie doch Jean Ziegler und unseretwegen auch Franz Jäger ziehen, aber verzichten Sie um Gottes willen auf die Teilnahme, wenn Sie nicht als kleinkariertes, egoistisches und verantwortungsloses, nur das eigene Gärtlein pflegendes, sich indirekt einem Ausbrechen des Krieges in jener Region mitschuldig machender Parlama-

rier in der Erinnerung der Wähler zurückbleiben wollen.

5. November 1990

*Eine Reihe von entsetzten Bürgern,
die Sie bis jetzt geschätzt haben*

Antwort

Dass einige Mitbürger unkritisch und gedankenlos glauben, was schwarz auf weiss in gewissen Zeitungen steht oder farbig aus gewissen Küchen über Kästen flimmert, findet leider immer wieder Bestätigungen.

So durch den vorstehenden Brief, den die wackeren Absender offenbar nicht unterzeichnen mochten. Die das Dementi im Radio überhörten. Und nicht selber denkend zum Schluss kamen, das könne ja wohl nicht zutreffen, dass der Sager mit dem Ziegler...

Die Antwort aus einer Zeitung, die ernstgenommen werden darf, sei nachgedruckt. Für jene, die es nicht für nötig hielten, nachzufragen.

Peter Sager

Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 57.—
(Ausland sFr. 62.—/DM 73.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

19/90

Bitte senden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6

Aus dem «St. Galler Tagblatt», 6. 11. 1990

Nachdem Nationalrat Jean Ziegler eine inoffizielle Parlamentarierdelegation nach Irak angekündigt hatte, kursierten gestern auch schon die ersten Namen von Mitgliedern. Die Genannten stehen allerdings der Idee einer privaten Delegation skeptisch bis ablehnend gegenüber.

Zwar schwieg sich auch gestern Ziegler über die Zusammensetzung der Delegation aus, doch sind laut gestriger Ausgabe von «Blick» SVP-Nationalrat *Peter Sager*, CVP-Generalsekretär Iwan Rickenbacher und LdU-Nationalrat Franz Jaeger «im Gespräch».

«Ich wurde nie angefragt, ich würde nicht gehen, ich bin dagegen», sagte kurz und bündig Peter Sager. Das sei ein Gerücht; damit habe er nichts zu tun.

Ob inoffiziell oder offiziell, Sager ist generell gegen eine Delegation. «Das stellt die wirtschaftlichen Sanktionen in Frage, wenn die Einheitsfront gegen Saddam Hussein aufgebrochen wird.» Eine Delegation habe zur Folge, dass man um so eher zu militärischen Mitteln greifen müsse. «Das hat geradezu kriegstreiberische Effekte.» ■



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.